

A

Herder's
griechische und morgenländische
Anthologie und seine Uebersetzungen
aus Jakob Balde,

im Verhältniss zu den Originalen betrachtet.

INAUGURAL-DISSERTATION

der

hohen philosophischen Fakultät
der Universität München

zur Erlangung

der höchsten akademischen Würden

vorgelegt von

FRIEDRICH LAUCHERT.



München, 1886.

Kgl. Hof- & Universitäts-Buchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

1886 x 3175

J. . .

A

Drei Abschnitte aus einer umfangreichern Arbeit über Herder's Uebersetzungen und Nachdichtungen, die der Fakultät als specimen eruditionis vorlag.

Die Blumen aus der Griechischen Anthologie.

I.

Die Reihe poetischer Uebertragungen und Nachdichtungen, die Herder seit der Mitte der achtziger Jahre zunächst in den Sammlungen seiner „Zerstreuten Blätter“ erscheinen liess, wird eröffnet durch die acht Bücher der „Blumen aus der Griechischen Anthologie“.

Herder's Beschäftigung mit der Anthologie reicht in frühe Jahre zurück, was uns vor Allem durch die erhaltenen ältesten Uebertragungen aus derselben bezeugt wird. Sie sind in gereimte freie Verse gekleidet, die bei den Zeitgenossen für das Epigramm allgemein üblich waren; als besonderes Vorbild mag ihm dabei Kleist (mehr als Lessing) vorgeschwebt haben. Es sind wenige dieser Nachbildungen erhalten, die frühesten von 1765, zum Theil in den Königsberg'schen Gelehrten Zeitungen gedruckt. Auch aus dem Jahr 1774 sind noch einige Nachbildungen aus der Anthologie in Alexandrinern vorhanden. (Suphan'sche Ausgabe, Bd. 26 p. 5.) — Als weiteres Zeugniß für Herder's schon früh begonnenes eifriges Studium der Anthologie können die ziemlich häufigen Anspielungen auf Gedichte derselben gelten, die sich gerade in seinen ältesten Schriften finden. Ich führe nur einige Beispiele aus den „Fragmenten“ an:*)

*) Die griechischen Originale citire ich hier und im Folgenden nach der von Dübner besorgten, bei Firmin Didot in Paris erschienenen Ausgabe der Anthologia Palatina.

IX. 137 (Blumen V. 33 a) ist prosaisch übersetzt in Bd. I p. 47; griechisch citirt Bd. I, 2. Aufl. p. 75. — Auf Plan. 174 und 171 (Blumen VI. 7 und 9) wird Bd. I. p. 147 angespielt; auf Plan. 136 (Blumen VIII. 7) in der damals nicht veröffentlichten 2. Auflage des 2. Bandes, bei Suphan Bd. 2. p. 133 f. — IX. 322 (Nachlese 101) ist prosaisch übersetzt Bd. II, p. 316. — Zweimal wird auf X. 106 (Nachlese 326) angespielt: Πολλοί τοι ναρθηκοφόροι, παῦροι δέ τε βάρχοι, II, p. 298 und III. p. 115,*) — In den Kritischen Wäldern wird z. B. IX. 625 prosaisch übersetzt, Bd. I. p. 160.

Und wie in den prosaischen Werken Anspielungen vorkommen, so finden sich auch in Herder's eigenen Dichtungen dieser und der späteren Zeit Anklänge an Epigramme der Anthologie, In die ältere Fassung des Gedichtes „Noth und Hoffnung“ (Lebensbild I. 1. p. 255/6), das sodann in den Volksliedern II. p. 274 umgearbeitet wieder erscheint, ist in gereimten Versen IX. 137 (Blumen V. 33 a) eingefügt:

„A. Halb bin ich todt,

und halb in Hungers-Noth!

O König, rette, was ich habe,

ich — o ein halber Ton — durch eine kleine Gabe!

B. Du schmähest den Pluto und der Sonnen Licht,

den, dass du ihm entläufst, dies, denn es will dich nicht.“

In der späteren Fassung des Gedichts, welche die Volkslieder enthalten, fiel diese Stelle weg.

Die in Redlich's Ausgabe unter dem Text mitgetheilte handschriftliche gereimte Fassung von XV. 20 (Blumen VI.

*) Dies scheint überhaupt damals eine beliebte Anspielung gewesen zu sein. So findet sich in Hamann's Hierophantischen Briefen die Stelle, Bd. 4 der Roth'schen Ausgabe, p. 261: „Ohne eigennützige Erwartung eines Mäcens habe ich keine Ueberbleibsel mit so emsigen Geschmack als des Horatius auf meine alten Tage studirt und die eitle Neugierde gehabt, seine meisten Ausleger nebst einigen Uebersetzern und den besten Nachahmern kennen zu lernen, kann mich aber kaum rühmen unter allen Thyrsusträgern einen einzigen Bacchanten der glücklichsten Laune gefunden zu haben.“

20) erinnert ganz entschieden an die zweite Strophe des Liedes vom Bache in den Volksliedern II. p. 73:

1) Zu Blumen VI. 20:

„Wandrer, gehe still dies Grab
und dein Leben still hinab.
Lebe wie der Strom der Zeit
sanft verrinnt zur Ewigkeit.“

2) Das Lied vom Bache:

„Jüngling, den Bach der Zeit hinab
Schau ich, in das Wellengrab
Des Lebens; hier versank es, goss
Zwo kleine Wogen, da zerfloss
Die dritte Woge.“

Es ist wohl anzunehmen, dass die gereimte Uebersetzung schon früher entstanden war und dann in das Lied mit hineinverarbeitet wurde, in ähnlicher Weise, wie es bei dem vorhergehenden Stück der Fall ist.

Dem Epigramm IX. 164 (Blumen IV. 32): „Das Bild der Gerechtigkeit im Gerichtssaale“:

„Gute Gerechtigkeit, warum denn stehst du so traurig hier?“ „Weil eben ich hier unter den Frevelern steh“;

diesem ist offenbar auch der Gedanke zu dem in den Erinnerungen II. p. 232 mitgetheilten Epigramm Herder's „An das Crucifix im Consistorium“ entnommen, das ihm im Anfang seiner Weimarer Zeit der Unmuth über seine dortige amtliche Stellung entlockte.

Zu IX. 401 (Blumen VII. 4):

„Auch getrennte Freunde mit süßen Banden zu knüpfen,
fand die gute Natur uns eine Sprache, die Schrift.
Sie führt Seelen zusammen, die fern an einander gedenken,
führt den Seufzer herbei, der in den Lüften verhallt,“
ist die Stelle aus der Epistel über den Nationalruhm zu vergleichen, Humanitätsbriefe IX. p. 194, wo es von der Buchdruckerkunst heisst: